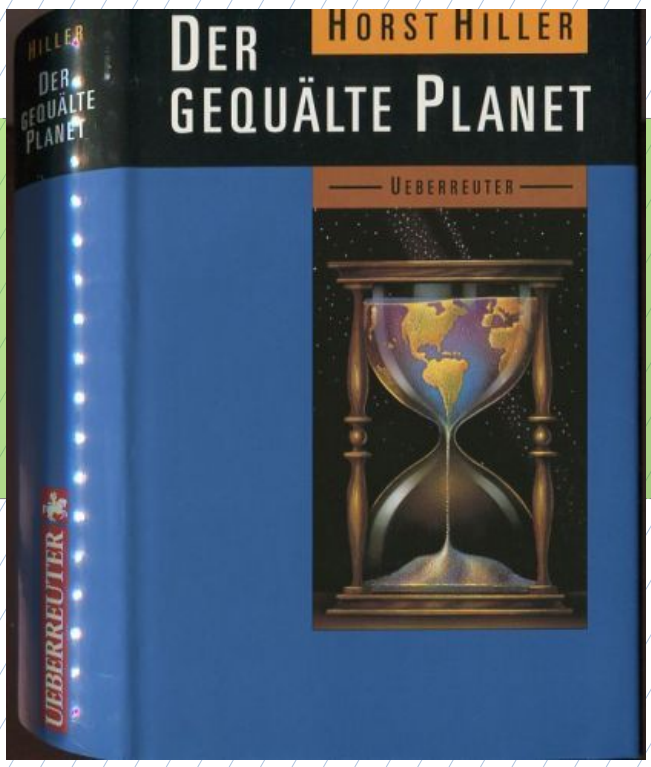
=====1994=====

Horst B. Hiller

Der gequälte Planet

Die Bestandsaufnahme
eines Wissenschaftlers



Umwelt-Sachbuch 1994

dnb Buch > dnb Inhalt > dnb Hiller

bing Buch > qwant Buch

wikipedia Hiller *1931 in Schlesien

detopia > Amery-1994 > Zirnstein-1994 > Kafka-1994 > Eibl-1994

Hiller, 1994, 7-11

Seit es Menschen auf der Erde gibt, sind sie den Gewalten der Natur ausgesetzt. Stürme, Erdbeben, Vulkanausbrüche und Hochwasser brachten sie um Eigentum, Gesundheit und Leben.

Dürren ließen die Familien hungern und verhungern. Lebte der Mensch an den Küsten der Meere, bedrohten ihn Sturmfluten und seismische Wogen — hatte er sich in den Tälern der Hochgebirge niedergelassen, konnte er in Lawinen umkommen.

Dann waren da noch die wilden Tiere, die für den Menschen oft Gefahr bedeuteten. In Massen auftretende kleine Tiere verwüsteten seine Felder.

Die Gefahren der Natur bestehen für den Menschen auch weiterhin. Die Zahl der Opfer nimmt sogar zu, denn die Weltbevölkerung wächst, und die Menschen können gefährlichen Regionen längst nicht mehr ausweichen. Sie leben überall auf der bewohnbaren Erde: an den Hängen der Vulkane und in erdbebengefährdeten Zonen ebenso wie an gefährdeten Küsten und Strömen, in Gebirgen, Steppen und

Halbsteppen.

Neben den uralten Gefahren der Natur aber sehen sich die Menschen unserer Zeit Gefahren ausgesetzt, die sie selbst verursachen.

Wir Menschen gingen schon immer davon aus, daß die Erde eigens für unser Leben und Wohlergehen geschaffen wurde. Christentum und Islam verkünden diese Meinung seit ihrer Existenz. Der Mensch entnahm der Natur also bedenkenlos, was er brauchen konnte, und überließ der Natur, was ihm lästig war, nämlich seine Abfälle.

Zu Zeiten als der Mensch in weit voneinander entfernten Gruppen lebte, war dieses Verhalten unbedenklich. Dieses Verhalten war vielleicht auch noch tolerierbar bei einer Bevölkerung von einigen hundert Millionen Menschen mit bescheidenem Handwerk.
Mit der 1994 erreichten Bevölkerungszahl von 5,7 Milliarden und weltweit verbreiteten gigantischen Industrien sind die Menschen allerdings längst dabei, diesen Planeten **nachhaltig** zu schädigen. Auf einem geschädigten Planeten wird es sich aber nur **schlecht** leben lassen.

Der Mensch ist also zunächst Verursacher der Schädigung, um danach deren Opfer zu werden. Die Lage ist **dramatisch**.

Wir müssen uns fragen, ob in absehbarer Zeit die Schädigung des Planeten nicht in seine Vernichtung **übergehen** könnte, ob also **intelligentes** Leben überhaupt noch Zukunft hat.

Die uralten Sünden gegen die natürliche Umwelt wie Waldvernichtung, **Desert-ifikation** und Ausrottung von Tierarten haben sich um Größenordnungen verstärkt. In der jüngsten Zeit aber haben sich ganz neue Gefahren hinzugesellt. Die heutige Lage ist gekennzeichnet durch Begriffe wie Ozonloch, Treibhauseffekt, Radioaktivität, Müll oder Dioxin.

Die Ursachen und Zusammenhänge, die einzeln oder in ihrem Zusammenwirken zur Gefährdung der Menschheit führen könnten, sind nicht immer einfach zu durch-schauen.

Es ist anzunehmen, daß einzelne Auswirkungen noch folgenschwerer sind, als wir gegenwärtig glauben oder erkennen.

Viele Zeitgenossen sind sich dessen auch durchaus bewußt, die Folgerungen, die insgesamt aus dieser Erkenntnis gezogen werden, sind jedoch *völlig unzureichend*.

Auch heute noch werden technischer Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum ökologisch kaum gebremst. Da soll einerseits der Schadstoffausstoß der Kraftwerke bis zum Jahr 2000 um einige Prozente vermindert werden. Dafür wächst er andererseits durch neue Industrialisierung für eine schon wieder vermehrte Bevölkerung in Entwicklungsländern, die sich die kostspieligen Schutzmaßnahmen nicht leisten können, viel stärker an.

Oder mächtige Staaten lehnen eine Schadstoffbegrenzung bei ihren Kohlekraftwerken rigoros ab, weil das Geld kostet, das Land hochverschuldet ist und in einer Wirtschaftskrise steckt, die Bürger weit über ihre Verhältnisse leben und im übrigen eine Wahl bevorsteht.

Wenn jemand wüßte, wie eine Verringerung der Erdbevölkerung bei Milliarden von gebärfähigen Menschen verwirklicht werden sollte — welches Land erhielte dann welches Menschenkontingent?

Schließlich darf der Nachbar nicht stärker, er muß eher schwächer sein. Außerdem birgt ein hypothetischer Plan der weltweiten Verringerung der Bevölkerungszahl durchaus Risiken. Denn dann trüge die Erde zunächst immer mehr alte, aber immer weniger junge Menschen. Wer weiß denn, was dann geschähe? Diese Situation könnte erneut zu Auseinandersetzungen führen. Vorerst, das steht zweifelsfrei fest, wächst die Zahl der Menschen um weitere Milliarden.

8/9

Mit den Menschen wachsen Industrie und Landwirtschaft. In den armen Ländern muß beides wachsen, um die zunehmende Zahl der Menschen zu ernähren und mit dem zu versorgen, was als lebensnotwendig gilt. In den reichen Ländern steigt die Bevölkerungszahl kaum noch an, und Nahrung wird längst genug erzeugt. Aber die Industrie muß dennoch immer weiter wachsen.

Als Folge fortschreitender Erkenntnisse in den Naturwissenschaften und verbesserter Technik bedarf es immer weniger Menschen, um eine bestimmte Menge Waren zu produzieren. Das führt zu Arbeitslosigkeit, wenn nicht immer neue Arbeitsplätze durch Produktionssteigerung geschaffen werden. Längst reicht die Ausweitung der Produktion in den Industriestaaten aber nicht mehr aus, um die frei werdenden Arbeitskräfte aufzufangen. Arbeitslosigkeit wurde so zur Dauererscheinung.

Die Wirtschaft des Industriezeitalters ist äußerst verwundbar. Sie stellt mathematisch ein instabiles System dar; geringe Störungen können sich ausweiten und verstärken. Wirtschaftskrisen aber sind längst nicht mehr lokal, sie sind immer global und schaffen weltweit zusätzliche Arbeitslosigkeit.

Es ist damit zu rechnen, daß Arbeitslosigkeit ein wesentliches Merkmal der Wirtschaft während eines von uns überschaubaren Zeitraums bleiben wird. Arbeitslosigkeit aber schafft soziale Spannungen.

Eines der Merkmale unserer Zeit ist die wachsende **Kriminalität**. Darüber hinaus erleben wir überall auf der Erde Krieg und Bürgerkrieg. Die Ursachen dafür sind zwar komplex, unzweifelhaft aber spielen Übervölkerung und Technisierung der Gesellschaft eine ganz wesentliche Rolle bei Nationalismus, Radikalismus und Rassismus.

Was aber wird geschehen, wenn sich nach einigen Jahrzehnten die Ölvorräte der Erde ihrem Ende nähern? Schließlich würde das restliche Öl um so länger reichen, je weniger Menschen es verbrauchen!

Die Menschen erkennen die wachsenden Schwierigkeiten auf der Erde durchaus. Dennoch sind sie aus Bequemlichkeit optimistisch. Sie betrachten sich als Herren der Erde und glauben noch immer, die Zukunft zu beherrschen. Sie sehen sich nur bedingt als Teil der Natur. Sie glauben, ihr Intellekt und die damit geschaffene Technik hätten die einstmals auch für sie geltenden Naturgesetze außer Kraft gesetzt, zumindest aber wesentlich eingeschränkt. Es soll hier nicht bestritten werden, daß dies in Teilbereichen tatsächlich gelungen ist.

9/10

Das Bevölkerungswachstum wird nicht mehr wie in vergangenen normalen Zeiten durch Regelungsgrößen wie Pest und Cholera gesteuert. Frauen sterben auch nur noch selten im Wochenbett, jedenfalls nicht in den Ländern der Ersten Welt.

Können wir aber glauben, alle Naturgesetze, so sie unser Wohlleben und unsere Selbstzufriedenheit stören, überwunden zu haben?

Müssen wir angesichts einer völlig neuen Lage auf unserem Planeten infolge Übervölkerung plus verbreiteter zerstörender Technik nicht mit neuen, uns noch unbekannten Regelungsprinzipien rechnen, mit Prinzipien, die die Zahl der Menschen irgendwann auf unzweifelhaft schreckliche Weise erheblich verringern würden?

In der Natur führt ungebremste Population stets in die Katastrophe. Heuschrecken können sich zu riesigen Schwärmen vermehren und große Schäden in begrenzten Gebieten verursachen. Irgendwann aber gehen die Tiere zugrunde, und die Natur erholt sich vom angerichteten Schaden.

Kybernetische Grundgesetze begrenzen die Zahl der Individuen überall in der Natur und verringern sie drastisch, wenn sie zu groß wird. Soll das für den Menschen nicht

mehr gelten, jetzt und in Zukunft? Oder ist die Katastrophe naturnotwendig?

Und welcher Art könnten die Prinzipien der Natur zur Verminderung und Begrenzung der Gattung Mensch sein? Wir können diese wesentlichen Fragen derzeit nicht beantworten.

Wir wollen nicht glauben, daß die schreckliche Immunschwäche Aids ein Regulator der Zahl der Menschen sein könnte. Bevor es allerdings gelungen sein wird, erfolgreiche Impfstoffe und Medikamente zu entwickeln, werden im armen Teil der Welt viele Millionen Menschen sterben.

Was aber sind Millionen Tote gegenüber Milliarden Lebenden?

Offen bleibt vorerst auch die Frage, ob die künftige Gentechnik eine Gefahr für die Menschheit sein könnte. Die Wissenschaft ist nicht aufzuhalten; das zeigen uns die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte. Mancher Zeitgenosse ist der Meinung, die Kernspaltung wäre besser nicht entdeckt worden. Aber was immer gemacht werden kann, wird auch gemacht.

Die Gentechnik, so wird offiziell gehofft, werde im Dasein der Menschen manches verbessern. Die der Ernährung dienenden Pflanzen und Tiere könnten noch ertragreicher, Heilmittel noch billiger hergestellt werden. Das soll auch nicht bestritten werden.
Die Gefahr liegt nicht in der gentechnischen Veränderung von *Pflanzen* und höheren *Tieren*. Hier lassen sich falsche Entwicklungen leicht korrigieren. Kritiker, die je nach Standpunkt *Pessimisten* oder *Realisten* genannt werden, sehen die Gefahr in manipulierten *Bakterien* und *Viren*, die sich der Kontrolle des Forschers entziehen und entweichen könnten. Hundertprozentige Sicherheit könne es hier ebensowenig geben wie bei den Atomkraftwerken, wird gesagt.
Eine neue, genetisch veränderte Art Bakterium innerhalb der vorgegebenen Natur könnte das biologische Gleichgewicht auf der Erde aber erheblich durcheinander-bringen.
Im schlimmsten Fall würden die Menschen von gefährlichen alten oder neuen Krankheiten befallen.

Wir wissen nicht, was in den kommenden Jahrzehnten auf uns zukommt. Niemand vermag zu sagen, wie der Planet um 2050 oder 2100 aussehen wird.
Wir sollten aber sehr beunruhigt sein.

Horst Hiller
Vorwort 1994

Index:

Horst Hiller # Sachbuch 1994 # Der gequälte Planet # Die Bestandsaufnahme eines Wissenschaftlers # 1994 by Verlag Carl Ueberreuter, Wien # ISBn 3-8000-3539-1 # Autor: *1931 # 236 (264) Seiten.

Autor, Vita:

- *1931 in Parchwitz, Schlesien
- Physiker
- Wikipedia? Noch keine Personenseite bei
- Der Autor beschreibt seine Auswanderung von der DDR in die BRD.
- 1971 DDR-Nationalpreis 1. Klasse für Wissenschaft und Technik.
- Nach einem gescheiterten Fluchtversuch 1977 zu achteinhalb Jahren Haft verurteilt.
- 1983 Freikauf
- Arbeit bei Siemens in Karlsruhe.
- Verschiedene Buchveröffentlichungen über Naturwissenschaften, Geschichte und Kulturgeschichte.

Inhalt (1994)

Vorwort (7)

Ein Schlußwort (236)
Glossar (237) Literaturverzeichnis (253) Sachregister (257) Ortsregister (261-264)

1. Die Bevölkerungsexplosion (12) Der Verlauf + Natürliche Regelung + Das Wachstum + Die Lage

2. Der gequälte Planet (27) Der Müll (27) Der Smog (32) Der saure Regen (34) Wasser-verschmutzung (37) Erosion (42) Der Bergbau (45) Desertifikation (47) Problem Alpenraum (51) Problem Antarktis (55)

3. Der Wald verschwindet (59) Ein Naturschatz wird geplündert (59) Der Regenwald (64) Eine Wertung (67) Die Arten sterben (70) Amazonien (71) Das Grande-Carajas-Projekt (73) Stauseen im Urwald (75) Goldsucher (77) Die Indianer (78)

4. Das Meer (82) Der Schmutz (82) Die Fische (83) Die Wale (85) Korallen (87) Die Nordsee (88) Fischfang (91) Das Wattenmeer (93) Die Ostsee (94) Das Mittelmeer (98) Öl im Meer (100)

4. Die Fauna (104) Ausgerottet 104 Dezimiert 107 Ein Kontinent wird überrannt 110 Die neue Fauna 111 Die Lage 115 Deutschland 117

5. Weltproblem Wasser (119) Zuviel und zuwenig Wasser 119 Talsperren 121 Bewässerung 123 Der Aralsee 127 Der Nil 130 Die Wolga 131 Das falsche Konzept 132

6. Die modernen Risiken (139) Der Treibhauseffekt 139 Die Klimakatastrophe 142 Auswege 144 Dioxin 146 Methylisocyanat 149 Gefahr durch Quecksilber 150 Das Ozonloch 151 Elektrosmog 154 Seuchen 157 Aids 160

7. Atomprobleme (164) Strahlen (164) Tschernobyl... (167) ... und die Folgen (170) Kernenergie (172) Atommüll (174) Uranbergbau (177) Atomrüstung (179)

8. Die Verstädterung (184) Ballungsräume - unsere Zukunft? 184 Deutschland 185 Europa 186 Nordamerika 188 Die Dritte Welt 192 Die Welt des Islam 194 Schwarzafrika 195 Lateinamerika 197 Asien 200

9. Leben mit dem Risiko (205) Vulkane (205) Erdbeben (206) Wissen um die Gefahr (209) Tsunamis (212) Stürme (214)

10. Zeit der Krisen (217) Armut (217) Die Dritte Welt (219) Die Erste Welt (223) Hunger (224) Flüchtlinge (226) Die Gesellschaftskrise (231) Eine **Weltkrise** (233)

Ein Schlußwort

236

- Schon in wenigen Jahrzehnten werden auf der Erde 8 bis 10 Milliarden Menschen leben.
- Die Wälder werden dann wohl bis auf Reste abgeholzt, die Landschaft wird öde. Luft, Boden und Wasser werden verunreinigt sein.
- Zahllose Städte werden sich zu gigantischen Ansammlungen von Elendsvierteln entwickelt haben.
- Wasser für die Menschen, die Tiere und die Felder wird vielerorts knapp sein.
- Nicht immer sind die Zusammenhänge und Ursachen einfach zu durchschauen, aber offensichtlich wachsende Gegensätze zwischen Völkern, Stämmen und Rassen führen zu grausamen Kriegen überall auf der Erde.
- Höhere Temperaturen der Luft müßten zu einem Anstieg des Wasserspiegels der Weltmeere und als Folge zur Überflutung dichtbesiedelter Inseln, Flußdeltats und meernaher Ebenen führen.
- Viele Millionen Flüchtlinge werden aus vielerlei Gründen Schutz in anderen Ländern suchen.
- Und über allem steht die Drohung schrecklicher Atomwaffen im Besitz mehr oder weniger verantwortungsbewußter Staaten.
- Der Bürger hört von solchen Vorhersagen, und er denkt darüber nach.
- Der Wille zu einer Änderung weltweiter Verhaltensweisen ist gewiß vorhanden, er läßt sich in unserer realen Welt aber kaum durchsetzen.
- Milliarden arme Menschen wollen ihre kargen Lebensverhältnisse verbessern, und Millionen Reiche wollen ihren Wohlstand immer noch weiter steigern.
- Die Natur des Planeten wird so von der Art Mensch immer weiter ausgebeutet und immer stärker belastet.
- Wirksame weltweite Übereinkommen zum Schutze unserer Lebenswelt können nicht gelingen.
- Wir sollten wirklich sehr beunruhigt sein.

236

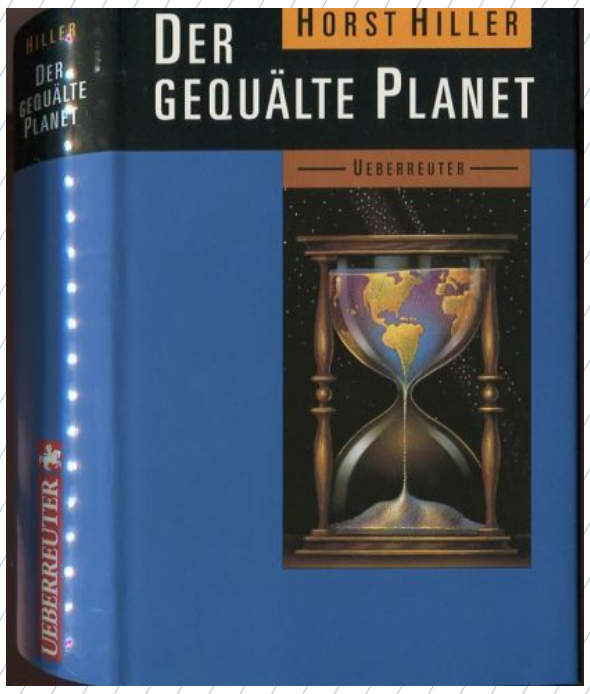
#

10. Zeit der Krisen

217-235

Armut

Die Welt ist deutlich zweigeteilt in reiche und arme Länder, wobei der Anteil der Armen an der Weltbevölkerung immer größer wird und die Unterschiede zwischen Arm und Reich, Nord und Süd, Erster und Dritter Welt immer deutlicher werden.



Die Lage ist nicht überall gleich. Während die Armut in Asien im Durchschnitt leicht zurückgeht, nimmt sie in Afrika südlich der Sahara, in Nordafrika, im Nahen Osten, in Lateinamerika und in der Karibik zu. 1985 legte die Weltbank als Armutsgrenze ein Jahreseinkommen von 370 Dollar pro Person fest. Unter Berücksichtigung des Preisverfalls entspricht das 1990 einem Einkommen von 420 Dollar. Nach dieser Festlegung lebten 1990 insgesamt 1,1 Milliarden Menschen auf der Erde unterhalb der Armutsgrenze.

Von 1985 bis 1990 nahm die Zahl der Armen um annähernd 100 Millionen zu. Über die Hälfte der Armen, etwa 600 Millionen, sind extrem arm mit einem Einkommen von weniger als 300 Dollar im Jahr. Im Jahr 1988 lebte der größere Teil der Ärmsten, nämlich 650 Millionen von ihnen, auf dem Land. Für die Städte werden 130 Millionen angegeben (H.-J. Harborth in H. Sautter).

Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Frau bei der Geburt stirbt, liegt in den Industrieländern bei 1:4000 bis 1:7000, in Afrika bei 1:13, in Teilen Asiens bei 1:18. Jährlich sterben 500.000 Frauen bei der Geburt eines Kindes, 99 Prozent davon in den Entwicklungsländern (H. Franz).

Die Weltbank nennt 1992 die Zahl von 10 Millionen Kindern, die jedes Jahr in den Entwicklungsländern sterben. Im armen Nordosten Brasiliens erleben mehr als 10 Prozent aller Neugeborenen ihren ersten Geburtstag nicht. Die Säuglingssterblichkeit ist hier höher als in manchen Teilen Afrikas und Asiens.

Tabelle: Zahl der Armen in den Entwicklungsländern
Quelle: Weltbank 1992

Das Einkommen des durchschnittlichen amerikanischen Haushalts lag 1992 bei 30.786 Dollar. Dabei standen einem weißen Haushalt durchschnittlich 32.368, einem hispano-amerikanischen Haushalt 22.848 und einem Haushalt von Schwarzen 18.660 Dollar zur Verfügung (U.S. Bureau of the Gensus).

Nach dem U.S. Bureau of the Gensus, dem amerikanischen Amt für Statistik, lebten 1992 in den USA 14,5 Prozent der Einwohner, das sind 36,9 Millionen Menschen oder jeder siebte Amerikaner, in Armut. Das waren 1,2 Millionen mehr als 1991. Die Armutsgrenze wird auf der Grundlage von Verbraucherpreisen und Inflation jährlich neu berechnet. Arm waren demzufolge im Jahr 1992 Einzelpersonen mit einem Jahreseinkommen bis zu 7143 Dollar oder eine vierköpfige Familie mit einem Einkommen bis zu 14335 Dollar (U.S. Bureau of the Gensus).

218

Im April 1992 stellte die UNO fest, daß 25 Prozent der Erdbevölkerung 70 Prozent der erzeugten Energie und 60 Prozent der gewachsenen Nahrungsmittel verbrauchen. In den USA verbrauchen 4 Prozent der Erdbevölkerung 20 Prozent der auf der Erde erzeugten Energie. Der gesamte afrikanische Kontinent hat weniger Telefonanschlüsse als Tokio. 1991 fuhren die Japaner 33 Millionen Autos, doppelt so viele wie im gesamten übrigen Asien gefahren wurden.

Die Hälfte aller Algerier kann nicht lesen und schreiben. Auf der ganzen Erde leben eine Milliarde Analphabeten.

In jedem Jahr werden 1 Billion Dollar oder jeden Tag 2,7 Milliarden Dollar in die Rüstung gesteckt. Das sind 180 Dollar für jeden Menschen auf der Erde, unabhängig davon, ob er arm oder reich ist. Die Militärausgaben der Völker der Erde entsprechen dem gesamten Bruttosozialprodukt Lateinamerikas und Afrikas zusammen. Der Anteil der Entwicklungsländer an den Rüstungsausgaben beträgt 200 Milliarden Dollar. Das sind 20 Prozent und doppelt so viel, wie diese Länder für Gesundheit und Bildung ausgeben.

Dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen steht im ganzen Jahr so viel Geld zur Verfügung, wie für die Rüstung auf der Erde innerhalb von 4 Stunden ausgegeben wird: 450 Millionen Dollar. Familienplanung mit dem Ziel, das Bevölkerungswachstum zu verlangsamen, ist wichtig; also werden dafür weltweit immerhin 4,5 Milliarden Dollar ausgegeben, und doch sind das nur 0,45 Prozent der

Militärausgaben. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen würden zusätzliche Mittel in der Höhe von 20 Milliarden Dollar jährlich, das sind 2 Prozent der Militärausgaben, ausreichen, um allen Menschen auf der Welt sauberes Trinkwasser zu garantieren und nebenher noch die Familienplanung wesentlich zu verbessern.

Die Dritte Welt

Eine Verringerung oder gar Beseitigung der Armut setzt Wirtschaftswachstum voraus. In keinem Lande der Dritten Welt aber gelang es, die Wirtschaft so zu entwickeln, daß sich die Armut der Menschen in einen bescheidenen Wohlstand gewandelt hätte. Unter Berücksichtigung wachsender Bevölkerung gerade bei den armen Völkern müßte die Wirtschaft sogar stärker wachsen, als es die Beseitigung der gegenwärtigen Armut erforderte. Tatsächlich müssen wir davon ausgehen, daß die Zahl der Armen auf der Erde absolut und prozentual weiter zunehmen wird.

219

Die Reichen helfen den armen Ländern nur in bescheidener Weise. Manch armes Land steht gelegentlich im Mittelpunkt öffentlichen Interesses, wenn dort der Hunger zur Katastrophe wird, wie in Äthiopien, in Somalia oder in Ruanda. Wer aber denkt an die Millionen Armen in Indien, Indonesien, auf den Philippinen, in Mittel- und Südamerika?

Keines der westlichen Industrieländer wäre bereit, seinen Lebensstandard geringfügig zu verringern, um die Armen der Welt etwas weniger arm zu machen. Überdies wird eine Verbesserung der Lage in den armen Ländern durch eigene Kraft oder fremde Hilfe ganz wesentlich durch Bürgerkriege erschwert.

Relativer Energieverbrauch pro Person in ausgewählten Ländern der Erde, 1988
Quelle: Statistisches Bundesamt 1992 220

220

Bestand an Personenkraftwagen je 1000 Einwohner in ausgewählten Ländern der Erde
Quelle: Statistisches Bundesamt 1992

Die Länder der Dritten Welt sind bei den Banken der Industrienationen hoch verschuldet. Und die Schwellenländer, die mit riesigen Krediten aus dem Ausland schnell zu Industriestaaten nach westlichem Muster werden wollten, wie Brasilien und Mexiko, sind am höchsten verschuldet. Nach wie vor aber leben in diesen Ländern

wenige ganz Reiche und viele ganz Arme. Und die Reichen legen ihr Geld in der Schweiz und in den USA sicher an, anstatt es im eigenen Lande zu investieren.

Wir müssen uns allerdings auch die Frage stellen, ob das westliche Wirtschaftsmodell für die armen Länder immer das geeignete ist. Die Angehörigen von Völkern, die über Jahrtausende als Bauern geprägt wurden, werden nicht so leicht zu Industriearbeitern umfunktioniert werden können.

221

Die Entwicklung der Weltbevölkerung von 1950 bis 2020, unterteilt in Industrie- und Entwicklungsländer # Quelle: H. Fatimann et al., (in H. Franz)

Eine Verbesserung der Lebenslage der Menschen gelingt häufig nur durch Umwelt-zerstörung. Die Armen der Welt sind dabei Opfer und Täter zugleich. Viele von ihnen leben in ökologisch gefährdeten Gebieten. Sie überweiden mit ihren Herden die trockenen und halbtrockenen Gebiete wie im Sahel oder in Nordost-Brasilien. Sie schlagen mehr Brennholz, als nachwachsen kann. Sie nehmen Land in Besitz, das an Hängen liegt und daher erosionsgefährdet ist wie im Himalaya oder in Mittelamerika. Sie roden tropische Wälder, aber der Ertrag auf den so gewonnenen Feldern geht schnell zurück, was zu neuer Rodung zwingt.

Die Armen können die Natur nicht schützen. Ihre Familien müssen jetzt und an dem Ort, wo sie leben, ernährt werden. Im übrigen hat der reiche Norden die Natur ebenfalls und seit jeher rücksichtslos geplündert, und er tut es noch immer.

222

Die Erste Welt

Obgleich sich die Lage in den Industriestaaten ganz anders darstellt, sind die Unterschiede innerhalb der Gesellschaft dennoch bedenklich groß. Denn immer weniger Menschen werden benötigt, um Überfluß zu produzieren. Die Fabriken laufen mit viel Energie und wenig Personal. Eine gleichmäßige Verteilung der Arbeit und der Produkte will dabei nicht gelingen. Während eine Minderheit immer reicher wird, sind immer mehr Menschen arbeitslos. Es wird auch immer schwieriger, aus einer Beschäftigungslosigkeit wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden. Damit aber kommt die Armut.

Der Lebensstandard der Industrieländer ist zwar hoch, aber nur im Schnitt; innerhalb der einzelnen Länder werden die Unterschiede immer größer, klafft die Schere immer weiter auseinander.

In den Vereinigten Staaten ist die Kindersterblichkeit unter den Schwarzen mehr als doppelt so hoch wie bei den Weißen. In den Slums herrschen Armut, Verzweiflung und Drogen. Das Gesundheitssystem ist längst zusammengebrochen. Die Arbeitslosigkeit erreicht und übersteigt 50 Prozent. Tätigkeiten, mit denen ein Schwarzer ganz normal seine Familie ernähren kann, sind eher die Ausnahme. Jugendliche Banden beherrschen in den Großstädten die Straße und bekämpfen sich erbittert. Für Los Angeles werden 100.000 in Banden organisierte Jugendliche genannt.

Die Kriminalität ist groß, und sie steigt immer weiter an. Die häufigste Todesursache männlicher Schwarzer zwischen 15 und 34 ist Mord und Totschlag. In Amerika sitzen mehr Schwarze in Gefängnissen als in Hörsälen.

In der EU werden alle jene Bürger eines Landes zu den Armen gezählt, die weniger als die Hälfte des in ihrem Lande üblichen Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben. Nach dieser Definition leben in der EU 17 Prozent Arme. Bei 326 Millionen EU-Einwohnern sind das immerhin 55 Millionen. Deutschland hätte nach obiger Definition 4 Millionen Arme.

Die westeuropäischen Länder verfügen wenigstens über ein soziales System, so daß es den Armen zwar vorläufig nicht gut geht, sie aber auch nicht hungern.

223

Gelegentlich erfährt der Bürger von Jahreseinkommen, die in die Hunderttausende und Millionen gehen. Unterschiede müssen sein, der Arbeiter oder Angestellte in einer Welt zunehmender Verteilungskämpfe fragt aber immer dringender, wie ein Politiker, Gewerkschaftsfunktionär, hoher Staatsbeamter, Fußballspieler, Manager oder Theaterregisseur zehn- bis hundertmal soviel leisten kam wie eine Verkäuferin, ein Postbote oder ein Ingenieur?

Welche Partei aber wollte die Einkommensteuer so erhöhen, daß die überhöhten Einkünfte der Privilegierten auf ein zwar hohes, aber doch erträgliches Maß beschränkt würden?

Einstmals schon bewältigt, wurde die **Wohnungsnot** in den neunziger Jahren zu einem der großen Probleme der Industriestaaten. Viele Menschen haben überhaupt keine Wohnung mehr. In Frankfurt am Main beispielsweise lebten 1993 rund 4000 Obdachlose.

Es besteht auch keine Hoffnung, daß bald wieder eine Zeit kommen könnte, in der die Gesellschaft über ausreichend viele bezahlbare Wohnungen verfügt. Viel eher muß mit einer weiteren Verschärfung de Lage gerechnet werden. Die Gründe dafür sind

vielfältig: die Zunahme an Singles, der Anspruch auf größere Wohnungen und anhaltende Zuwanderung.

Die Zahl der Arbeitslosen wird wieder zurückgehen; die Zeiten der Vollbeschäftigung früherer Jahre aber erwartet niemand mehr. Eine Lösung des Wohnungsproblems ist nicht in Sicht. Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot aber könnten während einer über schaubaren Zeit ganz wesentlich zu schweren sozialen Konflikten zwischen Arm und Reich in der Ersten Welt führen.

Hunger

Wo Armut ist, ist auch Hunger. Anfang der achtziger Jahre warer nach Angaben der FAO zwischen 335 und 494 Millionen Menscher auf der Erde unterernährt. Für das Jahr 1990 werden 870 Millionen Menschen mit unzureichender Ernährung angegeben; das ist eir Viertel der Bevölkerung in den Entwicklungsländern. Die Menscher leiden an Mangelkrankheiten. Jährlich sterben 20 Millionen dei Ärmsten an den Folgen des Hungers (F. Müller in H. Franz).

Malthus hatte zwar richtig erkannt, daß die zügellose Vermehrung des Menschen zu bedrohenden Schwierigkeiten der Art führt. Was die Ernährung anbelangt, irrte er aber. Die Erzeugung von Nahrungsmitteln wurde gesteigert.

224

Sie verdoppelte sich in den Entwicklungsländern in weniger als 25 Jahren, was durch die Züchtung neuer, leistungsfähiger Pflanzensorten und Tierrassen gelang. Dennoch herrscht allenthalben auf der Erde der Hunger.

Die Unterschiede in den einzelnen Regionen sind erheblich. Die Einwohnerzahl Chinas wuchs von 1978 bis 1988 um 13 Prozent, die Nahrungserzeuger aber um 51 Prozent. In Indien wuchs die Zahl der Menschen im gleichen Zeitraum um 21 Prozent, die Nahrungserzeugung um 31 Prozent. In Lateinamerika stiegen sowohl die Zahl der Menschen als auch die der Nahrungserzeugung ungefähr gleich stark an. Dagegen wuchs die Zahl der Menschen in Afrika von 1978 bis 1988 um 34 Prozent, die Nahrungserzeugung aber nur um 24 Prozent (H. Faßmann et al., in H. Franz).

Tägliches Kalorienangebot pro Person in ausgewühlten Ländern der Welt
Quelle: Weltbank 1992

225

Zum Hunger trägt ganz entscheidend das schnelle Bevölkerungswachstum gerade in den Ländern der Dritten Welt bei. Dem verfügbaren Land können nicht mehr genug Nahrungsmittel abgerungen werden. Ursachen für ungenügende Bodenerträge sind

Bodenverschlechterung durch Erosion und Versalzung bewässerter Flächen. Ein ganz wesentlicher Grund für den katastrophalen Hunger aber sind die Kriege und in unserer Zeit noch mehr die Bürgerkriege. Das Jahr 1992 brachte dem Sudan Bürgerkrieg und Dürre und als Folge eine der schlimmsten Hungerkatastrophen seit Menschengedenken. Im gleichen Jahr erfuhr die Welt von einer entsetzlichen Hungerkatastrophe in Somalia. Ursache war ein Krieg von Banden gegeneinander. Auch am Rande der zerfallenen Sowjetunion lösen Elend und Hunger Bürgerkrieg aus.

Dabei könnte zumindest für die kleineren Länder der Dritten Welt das kleine mittelamerikanische Costa Rica ein Vorbild sein. Das Land schaffte 1949 seine Armee ab. Für Recht und Ordnung sorgt seither allein die Polizei. Die außergewöhnliche Maßnahme hatte unzweifelhaft vorteilhafte Auswirkungen. Costa Rica wird heute in den Bereichen, Gesundheit, Mütter- und Säuglingssterblichkeit und Bildung von keinem anderen Land der Dritten Welt übertroffen. Die Lebenserwartung liegt bei 77 Jahren, 2 Jahre über jener in den USA.

Flüchtlinge

Armut bringt Flüchtlinge hervor. Die Welt erlebt gegenwärtig die gewaltigste aller Völkerwanderungen in der Geschichte der Menschheit. Die Kommunikationstechnik hat die Menschen zusammengerückt, überall auf der Erde können sie von den Verhältnissen und Ereignissen in anderen Teilen der Welt erfahren. Die Armen hören vom Reichtum in anderen Ländern und sehen ihn. Sie möchten daran teilhaben und reisen in zunehmendem Maße dorthin, wo der Reichtum ist. Bevorzugte Ziele sind die USA und die westeuropäischen Länder.

Die Vereinigten Staaten grenzen im Süden an Mexiko, das ein armes Land ist. Der Grenzfluß Rio Grande und ein 3 Meter hoher Stahlzaun können nicht verhindern, daß die Menschen aus dem Nachbarstaat und den weiter südlich gelegenen Ländern die Grenze nach Nordamerika überschreiten.

226

Südöstlich der amerikanischen Küsten liegen die Inseln der Karibik. Auch diese sind arme Länder, und die Menschen drängen über das Meer nach den USA. Die eingesessene Bevölkerung im einstmals bedeutendsten Einwanderungsland der Welt will den Flüchtlingsstrom nicht. Die Behörden schicken illegale Einwanderer, die sie aufgreifen, in ihre Heimatländer zurück. Die Landwirte auf den Plantagen Kaliforniens kümmert das nicht. Sie beuten jene, denen es gelang, die Grenze zu überschreiten, auf ihren Feldern skrupellos aus.

Flüchtlinge aus aller Welt drängen auch in das reiche Europa. Für die Menschen in Nordafrika liegen Italien, Frankreich und Spanien sozusagen direkt vor der Haustüre. Diese Zielländer aber achten bei steigenden Flüchtlingszahlen kaum noch auf humanitäre Prinzipien. Sie sind nicht mehr bereit, Armutsflüchtlinge aufzunehmen. Die Behörden schicken jene, die illegal einreisen und von der Polizei aufgegriffen werden, in ihre Heimatländer zurück. Die meisten Flüchtlinge kommen wegen der sehr liberalen Aufnahmebedingungen nach Deutschland.

Dem anhaltenden Strom von Armutsflüchtlingen aus der Dritten Welt haben sich in der jüngeren Vergangenheit Flüchtlinge aus der Zweiten Welt hinzugesellt. Als die Sowjetunion das Wettrüsten mit den USA nicht mehr durchhalten konnte, brach mit dem politischen System auch die Wirtschaft zusammen. Die Hoffnungen der Menschen auf einen höheren Lebensstandard, am besten eine schnelle Angleichung an jenen des Westens, erfüllten sich nicht: Heute herrscht die Armut in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, in Polen, Rumänien, Bulgarien oder Albanien.

Diese Menschen aber, die Opfer des kalten Krieges der Supermächte sind und über Jahrzehnte vom Wohlstand des Westens gehört hatten, wollen nicht warten. Sie sind unzufrieden und ziehen nach Westen. So wurde die einstige Grenze zwischen Ost und West, nämlich die innerdeutsche Grenze, durch eine Armutsgrenze an Oder, Neiße, Erzgebirge und Böhmerwald ersetzt. Und diese Grenze suchen nun neben den Flüchtlingen aus der Dritten Welt auch jene aus der ehemals Zweiten Welt zu überwinden.

Die reichen Länder Westeuropas rücken von ihrem einstmals verkündeten Prinzip der Reisefreiheit nun plötzlich ab. Sie weigern sich, die neuen Flüchtlinge aus den östlichen Armutsgebieten aufzunehmen.

227

Italiener transportierten Tausende Albaner rigoros in deren Heimatland zurück. Die weitaus meisten Flüchtlinge aus dem Osten kommen allerdings nach Deutschland, denn Deutschland liegt ihnen am nächsten und ist ihnen nach langer gemeinsamer Geschichte bis zum Zweiten Weltkrieg immer noch am vertrautesten. Oder und Neiße wurden so zum Rio Grande der Deutschen. Zu den Armutsflüchtlingen gesellen sich die Flüchtlinge aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten.

Die Flüchtlinge aus aller Welt stellen ein ernstes Problem für die reichen Länder und deren Politiker dar. Nirgendwo wollen es die Wähler hinnehmen, daß immer mehr Fremde in ihr Land kommen und damit die eigenen Probleme noch verschärfen. Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit werden verschlimmert, die Löhne werden durch billige illegale Einwanderer gedrückt. Diese Tatsache führt bei der einheimischen Bevölkerung zu Vorurteilen und Fremdenhaß.

Aber auch eine großzügige Einwanderungspolitik könnte die Probleme nicht lösen. Denn mag der Strom von Einwanderern in die reichen Länder auch noch viel stärker werden, so ist die Zahl der Ankömmlinge doch immer nur eine Minderheit verglichen mit jenen, die zurückbleiben. Deren Zahl wächst durch den weiterhin kaum gebremsten Bevölkerungsanstieg dennoch unaufhörlich.

Das Problem der **Armutsflüchtlinge** stellt sich nicht nur für die westeuropäischen, amerikanischen und asiatischen Industriestaaten. Eine wenig bekannte Massenwanderung findet seit Jahrzehnten von Bangladesh nach Indien statt. Verglichen mit den Verhältnissen in Bangladesh sind die indischen Staaten jenseits der Grenze reich. Seit 1947, dem Jahr der Unabhängigkeit Pakistans von Großbritannien, sind etwa 15 Millionen Menschen aus dem damaligen Ostpakistan - seit 1974 Bangladesh - nach Indien gezogen. Diese Bevölkerungsbewegung verläuft keineswegs spannungsfrei, die Einwanderung führte vielmehr wiederholt zu Unruhen, Aufständen und sogar zu Massakern.

228

Tabelle: **Kennzahlen** ausgewählter Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen 1990
- = nicht verfügbar <5 = weniger als 5 Prozent Quelle: Weltbank 1992

Land BSP/Kopf (Dollar) Auslands gesamt schulden pro Person (Dollar) Lebenserwartung (Jahre) Analphabetenquote (Prozent)
Land BSP/Kopf Auslandsgesamtschulden pro Person Lebenserwartung (Jahre) Analphabetenquote (Prozent)

229-230

Die Gesellschaftskrise

Die Industriegesellschaft hat alte Probleme behalten und neue geschaffen: Armut, Streß, psychische Störungen, Selbstmord, Gewalt, Zerfall der Familie und Kindesmißhandlung. Extremismus und Radikalismus machen sich breit.

Wir können kaum anders, als den Ersten Weltkrieg als Einstieg und den Zweiten Weltkrieg als Fortführung und deutliches Zeichen für einen geistigen Niedergang des Menschen anzusehen.

Die unerhörte Brutalität, mit der gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen wurde, kam als ganz neue Art der Kriegsführung in die moderne Welt. Es muß mit der Masse zusammenhängen, denn niemals zuvor hatten einander so viele Menschen feindlich gegenübergestanden.

Den Politiker aus einer ethischen Grundhaltung heraus, wie er unter der Erbelite des 18. und 19. Jahrhunderts fast selbstverständlich war, gibt es nicht mehr.

Es ist kaum noch vorstellbar, aber ein berühmter Mann wie der Arzt RUDOLF VIRCHOW saß im vorigen Jahrhundert aus Verantwortung für sein Volk im Reichstag.

Und nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte immerhin der Mitbegründer der Quantenmechanik PASCAL JORDAN dem Bundestag an.

Der Gedanke, heute könnte sich ein angesehener Wissenschaftler mitverantwortlich fühlen und im Parlament mitentscheiden wollen, ist abwegig geworden. Politik aus Überzeugung und Verantwortung für das eigene Volk wie zu Zeiten der Monarchie gehört der Vergangenheit an. Politik wurde vielmehr zum Geschäft.

Auf allen Ebenen, bis hinunter zu den Kommunen, arbeiten Regierung und Opposition zusammen, um eine möglichst gerechte Verteilung von lukrativen Posten zu regeln.

Den ersten Diener seines Staates gibt es nicht mehr, dafür aber viel zu viele Spitzenverdiener am Staate.

Die ebenfalls hoch bezahlte Ministerialbürokratie ist aufgebläht, denn schließlich haben noch genügend Mitglieder etablierter Parteien Anrecht auf einen guten Posten.

Da das noch nicht reicht, werden Institute und Stiftungen geschaffen.

Neben den Parteien bestehen unzählige Vereinigungen, gewissermaßen Nebenparteien, die sich organisiert, also zusammengeschlossen haben, um ihre besonderen Interessen durchzusetzen. Das wird *Lobbyismus* genannt.

Die Interessen sind üblicherweise nichts anderes, als viel Geld für tatsächliche oder scheinbare berufliche Leistungen zu erhalten. Jedermann und jede Gruppe versucht, aus dem großen Topf des Nettosozialprodukts einen möglichst großen Anteil für sich herauszuholen.

231

Die Korruption nimmt zu. Staatsanwälte und Richter, Frauen und Männer in einflußreicher Stellung der höheren Verwaltung sind bestechlich geworden. Unterehmer und Manager in den Konzernen bedienen sich des Mittels der Bestechung.

Delikte solcher Art sind nichts Neues, sie waren aber einstmals in Europa, und hier insbesondere in Preußen-Deutschland, außerordentlich selten.

Die Demokratie hat offensichtlich ihre Grenzen erreicht, jedenfalls die Demokratie überkommener Art.

Wahrscheinlich müßten allerdings weniger die demokratischen Prinzipien reformiert als die Art ihrer Verwirklichung geändert werden. Wer aber sollte das tun?

Bestimmt nicht diejenigen, die etabliert, also in Regierung oder Opposition, auf jeden Fall in den Parlamenten vertreten sind! Vorerst wächst also die Partei der Nicht- und Protestwähler als Zeugnis der Parteien-, Demokratie- und Politikverdrossenheit immer weiter an. Wie aber könnte die neue Art von Demokratie gestaltet sein?

Vielleicht gibt es im Zeitalter der Bevölkerungsexplosion, der Hochindustrialisierung und der daraus folgenden Weltkrisen gar keine vernünftige Form der Demokratie mehr.

Vielleicht wird nun das, was einst Staatsräson genannt wurde, durch den rücksichtslosen Kampf um Anteile, wie wir es in zunehmenden Maße erleben, ersetzt.

Auch die Kriminalität nimmt zu. Verwilderung der Sitten und Brutalisierung insbesondere in den Städten erschrecken den Bürger. Amerika schreitet wieder voran, die europäischen Länder folgen im Abstand von wenigen Jahren. So unbedeutende Straftaten wie Wohnungseinbrüche oder Diebstähle werden von der Polizei kaum noch verfolgt. Die Zahl der Autodiebstähle durch organisierte ausländische Banden steigt überdurchschnittlich stark an, und der Bürger hört mit Erstaunen, daß die Polizei nicht viel dagegen tun könne, da die gesetzlichen Voraussetzungen und eine ausreichende Zahl von Mitarbeitern fehlten.

Das organisierte Verbrechen, die Mafia also, wächst in allen Ländern an. In den USA und in Süditalien ist sie längst etabliert. Beim organisierten Verbrechen geht es um Rauschgifthandel, Erpressung und organisierte Prostitution. Auch Mord gehört zum Geschäft. Hohen Gewinn verspricht auch der Menschenhandel. Menschen aus armen Ländern werden in reiche Länder geschmuggelt. Diese bedauernswerten Menschen haben dabei oft ihren ganzen Besitz veräußert, um das Geld für die Bezahlung der Menschenschmuggler aufzubringen. Die Ärmsten können sich nicht schmuggeln lassen; sie haben nicht das Geld dafür.

Italien erlebte im Sommer 1992 einen neuen Höhepunkt der Gewalt, als auf Sizilien innerhalb von nur zwei Monaten zwei bekannte Mafiajäger einschließlich ihrer Familienangehörigen und Wachmänner sowie ein Polizeibeamter ermordet wurden. Italien hat den Kampf mit der Mafia inzwischen ernsthaft aufgenommen.

Die Weltkrise

Überall auf der Erde verstärkt sich der Nationalismus, verschärfen sich alte und bilden sich neue Konflikte zwischen Völkern und Rassen. Von 1991 bis 1993 entstanden 23 neue Staaten, und wenn es nach dem Willen örtlicher Nationalisten geht, werden noch viele Staaten hinzukommen.

Nationalisten wollen Grenzen sichern und verändern. Wir erleben das heute in Ost- und Südosteuropa. Aus der zerfallenen Sowjetunion entstanden wieder National-staaten. Dort aber, wo historisch oder durch staatlichen Zwang mehrere Völker durchmischt leben, kam es schnell zu militärischen Auseinandersetzungen.

Im ehemaligen Jugoslawien brach ein Krieg zwischen den Serben und den anderen Völkern des ehemals zwangsweise zusammengefügten Staates aus. Die Sieger wenden dabei ein wirksames Verfahren an, um erobertes Land zu sichern: Die alteingesessenen Bewohner werden aus den annektierten Gebieten vertrieben. Danach lassen sich die Eroberer in dem Lande nieder. Es muß befürchtet werden, daß es in Zukunft auch anderswo zu Vertreibungen kommen wird, wenn es um die Sicherung eroberter Gebiete geht.

In Südafrika herrscht nicht nur Rassismus zwischen Weißen und Schwarzen, hier bekämpfen sich auch die schwarzen Stämme untereinander. Zwar wurden im April/Mai 1994 allgemeine und freie Wahlen abgehalten, wurde die Apartheid damit formal beendet, es bestehen aber weiterhin Zweifel, ob in Südafrika Schwarze und Weiße friedlich zusammenleben werden.

233

Gerade der afrikanische Kontinent ist vom Mittelmeer bis zum Kap in dauernder Unruhe. Das kleine Ruanda durchlebt 1994 ein schreckliches Blutbad. In Somalia und im Sudan bekämpfen sich einzelne Stämme, Banden und Ideologien. Millionen Menschen hungern, mindestens Zehntausende verhungern. Auf Ceylon ermorden sich gegenseitig Singhalesen und Tamilen. Die Kurden leben über fünf Staaten verteilt, aber niemand würde ihnen einen eigenen Staat zubilligen.

Also wird gekämpft und gemordet, oft im Ausland, weil dies einen höheren **Aufmerk-samkeitsgrad** sichert. In Afghanistan tobt der Bürgerkrieg nach Abzug der Russen in veränderter Gegnerschaft, aber in gnadenloser Härte weiter.

Rüstungsanteil am Bruttosozialprodukt in ausgewählten Ländern der Erde, 1984
Quelle: L. R. Brown 1992

234

Ursache für die gewaltigste aller Völkerwanderungen in der Geschichte der Menschheit ist daher nicht allein die Armut. Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende, Menschen also, die einem Krieg oder politischer Verfolgung entgehen wollen, gesellen sich hinzu. Noch beachten einige wenige europäische Staaten die humanitären Prinzipien und nehmen Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylsuchende auf. In einer Welt zunehmender kriegerischer Auseinandersetzungen und ethnischer Gegensätze aber könnte die Zahl aller Arten von Flüchtlingen auch die noch geordneten und wohlhabenden Länder bald veranlassen, ihre vorerst offengehaltenen Grenzen zu schließen.

Auch der sogenannte Westen ist keineswegs frei von Nationalismus. Tschechen und Slowaken trennten sich, aber es geschah wenigstens friedlich. In Kanada treiben die englisch- und die französischsprechenden Landesteile auseinander. Selbst in Westeuropa breitet sich der Nationalismus aus: in Spanien wollen Basken und Katalanen mehr Selbständigkeit; in Großbritannien sterben Menschen in und wegen Nordirland; viele Bürger im reichen Norden Italiens möchten sich am liebsten vom armen Süden befreien.

Die Welt blickt besorgt auf die aktiven islamischen Fundamentalisten. Diese geben sich religiös, aber die Ursachen für die Erfolge von Ideologien in aller Welt sind meistens umfassender. Den westlichen Stand von Technik und Zivilisation haben die arabischen Völker nicht erreichen können. Der berechtigte Stolz auf ihre Geschichte und Kultur aber ist geblieben, was die gewaltigen sozialen Probleme in ihren Ländern aber auch nicht ändern kann. Die unzufriedene Bevölkerung jedoch nimmt Versprechen für eine Verbesserung ihrer Lage stets freudig auf.

Schon in den kommenden Jahren muß mit einem Rückgang des Tourismus in vielen Ländern der Dritten Welt gerechnet werden. Bereits heute reist niemand dorthin, wo Bürgerkrieg ist. Künftig wird aber ein wesentlicher Grund für die Reiseunlust eine weitere Verschlechterung der sozialen Lage in den armen Ländern sein. Viele sehenswerten historischen Zentren liegen zunehmend innerhalb eines Gürtels elender Barackensiedlungen. Das ist Westeuropäern, Japanern und Nordamerikanern lästig.

Es wird aber auch zunehmend gefährlich. Wo Menschen hungern, ist mit kleinen Betrügereien und Diebstahl bei Einheimischen nichts zu holen. Also werden die Fremden bevorzugt Opfer derartiger Aktivitäten. Inzwischen melden sich überdies auch Fanatiker mit Überfällen auf Touristen, um auf diese Weise die herrschenden Regierungen zu destabilisieren.

ENDE